Predigerseminarnummer

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 9 | 4. März 1934 | 40. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź, sk. p. 391. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch „Kompaß" Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Exempl. je Zl. 2.25, 3 und mehr Exempl. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 8. Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. Adolf Speidel, Ruda Pabjanicka

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Das Wirken des Geistes Gottes im Menschen

Immer wieder finden wir unter Gotteskindern wenig Erkenntnis über den Geist Gottes und oft Unklarheit, inwiefern sich das Wirken des Geistes im Menschen offenbart. Solch ein Thema aber in einem kleinen Artikel zu behandeln, ist unmöglich. Weil mir aber in den letzten Tagen diese Frage sehr auf dem Herzen lag, will ich doch versuchen, diese Gelegenheit auszunützen, um darüber etwas zu sagen. Vielleicht wird Gott seinen Segen dazu geben, daß der eine und der andre dadurch mehr Klarheit empfängt, oder wenigstens durch das Wenige angeregt wird, selbst darüber in der Schrift weiter zu forschen.

1. Der Geist Gottes im Alten Testament.

Im Alten Testament offenbart sich der Geist Gottes als Kraftwirkung in außergewöhnlichen und besonderen Umständen. Er ist die Inspiration der Propheten und durch ihn vollziehen die Männer Gottes Wunder- und Heldentaten. Zunächst erscheint das Wirken des Geistes als zufällig und plötzlich. Die Ekstase (Verzückung) ist das sicherste Zeichen der Gegenwart und des Besitzergreifens des Geistes im Menschen. Dieses sind die frühesten Erscheinungen des Wirkens des Geistes, aus den Zeiten, als das Volk Gottes noch in seinen Kinderschuhen steckte. Das Prophetentum Israels schwingt sich aber bald zu einem weit höheren geistigen Stand, wobei der Schwerpunkt nicht mehr in Ekstase und Gefühlserregung liegt, sondern im klaren Verkündigen des Willens Gottes. Mit der Erscheinung dieser Art von Propheten nimmt die israelitische Prophetie ihren größten geistigen Aufstieg. Das ruhige Vertrauen in Gottes Führung verdrängt mehr und mehr das Ekstatische in den Männern Gottes. So schildert Jeremia die klare Gotteserkenntnis ohne Ekstase als Ideal des Zeitalters des neuen Bundes. Jeremia 31, 34.

2. Der Geist Gottes bei Jesus.

Jesus empfängt den Geist Gottes bei der Taufe, wird von ihm geleitet und geführt und bleibt ständig in Verbindung und unter dem Einfluß des Geistes. Jesus erneuert das Ekstatische nicht, sondern hält sich zur klaren Wortverkündigung.

In seiner Lehrtätigkeit greift er nirgends auf Erlebnisse dieser Art zurück und gibt seinen Jüngern keine Anweisung, nach Ekstasen zu trachten, sondern erzieht sie zum Glauben und zur Liebe. Jesus stellt die ruhige, klare Wortverkündigung immer in den Vordergrund.

3. Der Geist Gottes in den Gemeinden.

In den ersten Gemeinden kommen ekstatische Erscheinungen zunächst wieder zum Durchbruch, werden aber von den Aposteln, vornehmlich von Paulus, in klare, nüchterne Bahnen geleitet. Von den Geistesgaben der Urgemeinde gehören die verschiedenen Arten von Zungenreden und Gesichtesehen zu den ekstatischen. Nach der Ausgießung des Heiligen Geistes und bei Erweckungen durch der Apostel Predigt treten diese Gaben in Erscheinung. Sonst schweigt

das Neue Testament darüber. Aber da die Gemeinde zu Korinth sich mit diesen Gaben viel beschäftigt, nimmt Paulus dazu Stellung in 1. Kor. 12—14. (Zum richtigen Verständnis lese man diese drei Kapitel im Zusammenhang. Die Menge=Uebersetzung hat hier ein verständlicheres Deutsch als Luther.)

Was hat Paulus hierüber zu sagen?

Gleich zur Einleitung macht er die Korinther darauf aufmerksam, daß jeder, der Jesum einen Herrn heißt, d. h. jedes wiedergeborene Gotteskind, den Geist Gottes besitzt. Die Korinther sollen nicht meinen, das Zungenreden wäre das einzige Erkennungszeichen des Besitztums des Geistes, sondern im Gegenteil, gehöre das Zungenreden nicht zu den höchsten Geistesgaben: „Fleißiget euch der geistlichen Gaben, am meisten aber, daß ihr weissagen möget, (weissagen — das neutestamentliche Wort für Wortverkündigung, Predigt) . . . denn der da weissaget ist größer, denn der mit Zungen redet." Paulus unterscheidet zwischen höheren und geringeren Geistesgaben. Er stellt die höheren Gaben wie die der Apostel, Propheten, Lehrer zuerst und fügt dann die geringeren hinzu, unter welchen er das Zungenreden an letzte Stelle setzt. 1. Kor. 12, 28, vergleiche 1. Kor. 14, 1 und 2. In zarter, schöner Weise rät er den Korinthern, doch mehr den höheren Gaben nachzustreben: So aber jemand in Zungen redet, so seien es zwei, oder aufs meiste drei, und einer nach dem andern. Ist aber kein Ausleger da, so schweige er in der Gemeinde, denn er nützt nur sich selber, nicht aber der Gemeinde. „Gott sei Dank: ich bin ein besserer Zungenredner als ihr alle, aber in der Gemeindeversammlung will ich lieber fünf Worte mit meinem Verstande reden, um auch andre dadurch zu belehren, als viele tausende Worte in Zungen reden." 1. Kor. 14, 18 u. 19 (nach Menge) deshalb: „strebet nach den besten Gaben! und ich will euch noch einen köstlicheren Weg zeigen." Der köstlichere Weg ist der nüchterne Zustand durch Glaube, Liebe, Hoffnung, denn: „so ich mit Menschen= und Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, wäre ich nichts."

Ekstatische Erscheinungen finden wir aber nicht nur in der ersten Erweckung in der Apostelzeit, sondern fast in allen Erweckungsbewegungen des Christentums. In Erweckungen in England, Schottland, Amerika und in andern Ländern tauchten hauptsächlich in Massenbekehrungen ganz von selbst dieselben Erscheinungen auf. Es handelt sich hier also um tatsächliche echte Begleiterscheinungen großer Erweckungen, und wir dürfen sie nicht einfach als pathologisch (krankhaft) oder nur als aufregenden Gefühlsüberschwang verurteilen. Auch Wesley machte dieselben Erfahrungen in seiner großen Erweckungsarbeit; unterstützt sie aber nicht, sondern stellt sich, ähnlich wie Paulus, ablehnend dazu.

Wie ist es möglich, daß Paulus und die andern großen Männer Gottes das Zungenreden ablehnen, wenn es eine von Gott gewirkte Geistesgabe ist? Beachten wir: sie lehnen nicht die Gabe selbst ab, sie lehnen aber das Trachten danach ab. Wenn Gott diese Gaben zu besonderen Zeiten gibt, dann ist es gottgewollt und richtig, aber nur zu oft trachten die Menschen aus eigenem Begehr danach und geraten daher häufig in Verirrung. Manch einer, der nach etwas Uebernatürlichem trachtet, erreicht statt geistlicher Gaben geistlichen Hochmut und kommt zuletzt zum Fall. Manche kommen zum Glauben an Gott dadurch, daß sie etwas Uebernatürliches sehen oder hören, wie z. B. das Zungenreden. Aber der bessere und festere Glaube ist der, welcher ohne sichtbare Zeichen entsteht. „Dieweil du gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben." Jesus warnt vor der Sucht nach Wundern. Das Uebernatürliche ist nicht immer nur von Gott gewirkt. Ein Rasputin tat auch Wunder. Nicht an Wundern und Zeichen kann man erkennen, sondern an den Früchten. Jesus bezeichnete einmal einige, die in Gottes Namen Teufel austrieben und Wunder taten, sogar als Uebeltäter. Matth. 17, 22 u. 23.

Zu welchem Resultat gelangen wir?

Wir sollen uns warnen lassen, aber auch von den üblen Erfahrungen und Verirrungen anderer nicht zu sehr erschrecken. Wir sollen und müssen nach den Geistesgaben trachten, nur nicht aus verkehrten, selstsüchtigen Gründen und den Herrn dabei bitten: „Nicht nach eigenem, sondern nach Deinem Willen gib mir Deine Gaben." Die Bekehrung ist unsere geistliche Geburt. Damit ist nicht unser geistliches Leben abgeschlossen und erledigt, damit fängt es erst an. Wir dürfen nicht unmündige Kinder bleiben, sondern müssen wachsen und zunehmen. Durch den Heiligen Geist müssen wir wachsen in der Erkenntnis, und das geschieht, indem wir den Geist in uns nicht dämpfen und hindern, sondern uns von ihm leiten lassen.

Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Geben wir dem Geiste Gottes nicht Raum, dann sterben wir ab, bis wir schließlich innerlich ganz tot sind, wenn wir uns auch noch zu den Gotteskindern zählen und äußerlich Gemeinschaft pflegen. In der Liebe Gottes unverrückt bleiben, ist das höchste Ziel. Dann kann der Geist Gottes in uns seine Herrschaft entfalten und Frucht zeitigen. Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Gal. 5, 22. Hugo Lück.

Warum brauchen wir ein Pred.-Seminar in Polen?

1. Weil wir gottberufene junge Männer zu Predigern für die Gemeinden in Polen ausbilden müssen. Ganz gleich ob dies deutschredende oder slavische oder gemischtsprachliche Gemeinden sind.

2. Weil die Ausbildung unserer Prediger im Auslande nicht in allen Teilen den Bedürfnissen der Gemeinden in Polen entspricht — denken wir nur einmal an die so notwendige gründliche Ausbildung in der polnischen Sprache, Geschichte und Literatur.

3. Weil die Gefahr vorhanden ist, daß die jungen Brüder bei ihrer Ausbildung im Auslande leicht der Heimat entfremdet werden und die besten Kräfte ihr nicht selten verloren gehen können.

4. Weil ein Teil unserer Brüder, die den Ruf von Gott zum Predigeramt empfangen haben, so geringe Schulkenntnisse besitzen, daß sie auf ausländischen Seminaren mit den Brüdern, die dort allgemeine bessere Schulbildung besitzen, nicht im Lernen mitkommen können und darum ihre Ausbildung zu sehr erschwert ist. Darum müssen wir in Polen ein Prediger-Seminar haben.

Worauf ist zu achten, wenn das Prediger-Seminar in Polen voll seinen Zweck erreichen soll — nämlich den: fromme, demütige, selbstlose und fähige Männer als Prediger für den Dienst in unseren Gemeinden heranzubilden.

1. Die Gemeinden müssen nur solchen jungen Brüdern eine Empfehlung zur Aufnahme in das Seminar geben, von denen sie überzeugt sind, daß sie einen Ruf von Gott empfangen haben, daß sie herzensfromm sind und aus keinen unedlen Gründen sich in das Predigtamt drängen. Hier dürfen keine Rücksichten auf irgend etwas anderes, als auf Gottes Leitung und Ehre gelten.

2. Das Seminar muß in seinen Leistungen und in seinem Ansehen nach äußerster Möglichkeit gehoben werden. Wobei ins Auge genommen werden kann, besonders befähigte Brüder nach Vollendung des Unterrichts in unserem Seminar, noch zur weiteren Ausbildung einige Zeit an geeignete Anstalten ins Ausland zu schicken.

3. Unsere Gemeinden müssen mehr heilige Opfer in Gebet und Gaben für das Seminar auf den Altar des Herrn in herzlicher Liebe darbringen.

4. Die Lehrer am Seminar müssen die größte Aufmerksamkeit darauf verwenden, daß die Seminaristen nicht nur möglichst gründlich in den notwendigen Fächern unterrichtet werden, sondern daß eine wahrhaft christliche Charakterbildung bei den studierenden Brüdern erzielt wird.

Herr, segne unser Seminar zu Deinem Preise und zur Förderung Deines Werkes in Polen. Rob. Drews

Obmann des Seminar-Ausschusses.

Unser Werktag

Es ist 6 Uhr morgens. Im Seminar fängt das alltägliche Leben an. Gilt es doch bis Frühstück mit allen Privatangelegenheiten fertig zu sein; darunter ist Bettmachen, Fußbodenkehren, Staubwischen, Schuhputzen, Waschen und die persönliche Gebetsstille zu verstehen. Um 7 Uhr 30 ruft uns dann die Glocke zum gemeinsamen Frühstück. Gleich nach dem Essen findet die Morgenandacht statt. Abwechselnd, der Reihenfolge nach leitet sie einer nach dem andern von den Brüdern. Lied, Gotteswort und Gebet geben dem Tage die rechte Einleitung und Weihe. Anschließend beginnt der Unterricht und dauert in der Regel bis 1 Uhr mit je 10 Minuten Zwischenpause. Da heißt es dann 5 Stunden hintereinander intensiv bei der Sache sein. Durch das viele Sitzen stellt sich ein Bedürfnis nach Bewegung ein, welchem in den Pausen reichlich Rechnung getragen wird. Um 1 Uhr gibt es dann Mittag. Hierbei entfalten die Brüder einen recht regen Appetit. Nach dem Essen setzt für eine kurze Zeit ein vielseitiges Leben ein. Der Senior verteilt zunächst die Arbeiten,

die der Haushalt erfordert. Gern und willig werden diese von den Brüdern getan. Ein wenig Holz hacken, etwas Wasser pumpen und die nötigen Kohlen zur Küche befördern sind gleichzeitig praktische Uebungen, die dem Körper gesundheitlich dienen. Wer frei ist, macht einen kleinen Spaziergang in den nahgelegenen Park. Musikliebende Brüder sitzen am Harmonium oder bearbeiten irgend ein andres Instrument. Wieder andre tauschen ihre Gedanken aus. Von 3 Uhr ab, finden wir die Brüder an ihren Arbeitstischen. Gilt es doch, für den folgenden Tag die Lektionen vorzubereiten. Mittwoch und Freitag haben wir von 4—6 Uhr Vorträge von Bruder Dr. Speidel. Um 6.30 Uhr erschallt ein sehr angenehmer Ton in unserm Hause. Die Glocke geht — das Zeichen für Abendbrot. In zwei Minuten sind alle Plätze eingenommen. Da es bei uns nur drei mal täglich Essen gibt, schmeckt es immer vortrefflich. Nach dem Abendbrot wird die übliche Abendandacht gehalten. Ein Lied erschallt. Gottes Wort wird wieder gelesen. Die Knie beugend, wird dem lieben Gott gedankt für alle Beweise treuester Fürsorge. Gleichzeitig steigen dann die Bitten zum Gnadenthron empor. „Er" möge unsre Schulzeit segnen, uns fähig und geschickt machen, einmal treue Zeugen seiner Wahrheit zu werden. Auch die Schwierigkeiten nebst den materiellen Bedürfnissen, mit denen die Schule zu kämpfen hat, wird in kindlicher Weise dem Vater gesagt. Sonnabends ist dann noch speziell eine Gebetsstunde im Kreise der Brüder. Hier wird dann in Sonderheit derer gedacht, die Sonntags aus unsrer Mitte mit dem Worte Gottes in den umliegenden Gemeinden dienen. Nach der Abendandacht wird noch tüchtig gearbeitet, um den Ansprüchen der Lehrer für den nächsten Tag gerecht zu werden. Laut Hausordnung soll um 10.30 Uhr das Licht gelöscht werden. Noch einmal wird jeder Bruder für sich selbst still. Er prüft sich vor Gott und schaut auf sein Tagwerk zurück. Er bittet Gott um Wachstum nach innen und außen und unterbreitet dann noch seine innersten Gefühle „Ihm", dem er alles anvertrauen darf. Ein Licht nach dem andern erlischt. Bald ist es im ganzen Hause dunkel geworden. Ruhig und friedsam schlummern wir dem neuen Tage entgegen.

H. Fürstenau.

Unser Sonntag

Wenn du, lieber Leser, dir etwas über unser Alltagsleben hast erzählen lassen, so höre auch noch geduldig, wie wir unseren Sonntag verleben.

Morgens um 7 Uhr 30 wird es lebendig in den Zimmern. Das Ankleiden geschieht heute nicht so hastig wie an den andern Tagen. Gemütlich schlüpft man in die Sonntagskleidung, nimmt ein kaltes Gesicht- und Händebad und dankt im stillen Gebet auf den Knien dem lieben Gott für seinen väterlichen Schutz und die „süße" Nachtruhe.

Um 8 Uhr ertönt das Glöcklein und ruft uns in den Speisesaal zum gemeinsamen Frühstück. Manchmal erscheinen nicht alle Brüder bei Tisch, das macht aber weiter nichts aus; die Anwesenden lassen sich dadurch nicht stören und nehmen das Dargebotene dankend hin. Sobald die „Sonntagsmagen" befriedigt sind, stimmen alle wohlgemut einen Lobgesang an. Wenn dieser verklungen ist, erheben wir uns von den Stühlen, — das Frühstück ist beendet.

Ein musikalischer Bruder setzt sich nun gewöhnlich ans Harmonium und ergötzt sich an dessen Harmonien und Akkorden, die anderen gehen in die Zimmer, lesen noch den „Hausfreund", „Wahrheitszeugen" oder die „Jugend-Warte" und bereiten sich langsam vor, in die Kapelle zu gehen. Darunter sind einige, die verlassen das Seminar schon etwas eher, denn sie haben irgendwo auf einer Station oder in einer Gemeinde des Lodzer Kreises Predigtdienst. Ab und zu bringen wir auch den Lieben im Altenheim die frohe Botschaft vom Kreuze.

Um 9.40 Uhr marschieren wir zum allgemeinen Gottesdienst auf Nawrotstraße 27. Dort werden uns köstliche Dinge für den inwendigen Menschen geboten, aber auch viel Lehrreiches für unseren Dienst im Weinberge des Herrn.

Nach Schluß der Andacht eilt man in das Seminar zurück. Schon während des Heimkehrens wird lebhaft über die gehörte Predigt debattiert. — Dann gibt's ein wohlzubereitetes und schmackhaftes Mittag. Nach Tisch halten einige Brüder ihr Ruhestündchen, andere lesen irgend eine Zeitschrift oder ein gutes Buch und ein dritter bereitet sich für die um 2.30 Uhr stattfindende Bibelklasse vor, die er zu leiten hat.

Um 4 Uhr hören wir wieder eine kräftige Predigt auf Nawrotstr. und dann besuchen wir den Jungmänner- oder Jugendverein, wo von

Zeit zu Zeit ein guter Tee als Unterhaltungszugabe verabreicht wird. Sehr gemütlich ist es immer in solchen Stunden des Beisammenseins. Auch wir Schüler haben Freude daran, können wir doch hierbei manches lernen, was uns in der Zukunft von großem Nutzen sein wird.

Mit vielem Neuen beladen kommen wir dann abends von allen Himmelsrichtungen in unser liebes Seminar, das uns eine zweite Heimat hier auf Erden bietet, zurück. Der Treffpunkt ist dann gewöhnlich das Lehrzimmer. Hier wird nun von allen Segnungen und Erlebnissen des Tages mit Begeisterung erzählt. Jeder weiß etwas, keiner mag schweigen und deshalb entsteht immer noch eine sehr bewegte und laute „Nachversammlung", die erst mit dem Verschwinden einiger Brü.er allmählich ruhiger wird und sich gegen 10 Uhr ganz auflöst. Das Licht verlischt im „Debattenraum." Wir sitzen noch ein wenig in unseren Zimmern, denken über den Sonntag und über das Werk unseres großen Königs nach und kommen zu der frohen Ueberzeugung: Gott baut noch sein Jerusalem, auch heute noch. Das gibt uns Zeugenmut. Dem Herrn sei Lob und Ehre dafür jetzt und immerdar! W. Truderung.

Berichte der Seminaristen aus ihrer Arbeit in den Weihnachtsferien

Sieben Brüder wurden von Gemeinden geladen, ihnen in den Weihnachtsferien mit dem Worte zu dienen. Die anderen drei arbeiteten während dieser Zeit in ihren Heimatgemeinden. Alle Brüder taten die Arbeit mit großer Freude und vielem Eifer und haben auch Erfolge zu verzeichnen durch gute Versammlungen und Bekehrungen. Hören wir die Brüder selbst darüber.

Gem. Kolmar. Ich hatte die große Freude, in den Weihnachtsferien zu Hause sein zu dürfen. Wo ist's wohl schöner als in der Heimat, ganz besonders zu Weihnachten. In der ersten Woche im neuen Jahr folgte ich der Einladung der Geschwister von Uschneudorf. Hier galt es, die ganze Woche hindurch zu evangelisieren, was in der Heimat nicht so leicht ist; gilt doch der Prophet nirgends weniger als in seiner Vaterstadt. Der Fremdenbesuch war sehr gut. Das Wort vom Kreuz wirkte. Einige suchten und fanden Frieden im Blute des Lammes. Die Gemeinde Kolmar hat noch eine große Aufgabe und Zukunft. Die Geschwister erkennen dieses und entfalten einen recht regen Missionsgeist. Gott helfe den Lieben, daß ihre Arbeit in der Zukunft noch reichlich Früchte trage.

H. Fürstenau.

Gem. Zyrardow. Mit dankerfülltem Herzen schaue ich zurück auf meine Ferienzeit. Als ich den Auftrag bekam, der hirtenlosen Gemeinde Zyrardow mit dem Worte Gottes zu dienen, da wurde ich traurig. „Warum nicht das Christfest im trauten Elternhause feiern?" fragte ich mich. Doch wollte der Herr mir solches später zeigen

Freudig streute ich den Samen des Wortes Gottes am Gemeindeort und zwei Stationen aus. Der Herr bekannte sich zu seinem Wort und schenkte der Gemeinde sechs jugendliche Seelen, die in der Gebetswoche an den Herrn gläubig wurden.

Schön war das Christfest, das wir zweimal feierten mit Rücksicht auf die polnisch sprechenden Kinder. Br. Tuczek aus Warschau hatte am Christabend Gelegenheit, vielen Freunden das Wort in polnischer Sprache zu verkündigen. Am Sylvesterabend brachte Gottes große Liebe viele heilsbedürftige Menschen in sein Haus, denen die Flüchtigkeit der Zeit und der Ernst der Ewigkeit vor Augen geführt wurde. Als die Sänger das schöne Lied sangen „Unsre Lebensjahre fliehen", da konnten wir den Ernst und das Wirken des Heiligen Geistes auf den Angesichtern der Versammelten sehen. Mit der Bitte: „Herr bewahre Du uns und rette noch viele heilsbedürftige Seelen in dieser Stadt", konnte die Gemeinde das neue Jahr betreten.

Als ich am Sonntag zum letzten Mal die Kanzel bestieg und vor Freude strahlende Gesichter vor mir sah, die sich jetzt ihres Heilandes freuten, wurde auch mir so leicht ums Herz, und ich mußte bekennen, daß mich der Herr zu Hause unter dem Tannenbaum nicht so gebrauchen hatte können. Dem Herrn aber sei die Ehre fur alles, was er an uns getan; und der Gemeinde Zyrardow ein herzliches „Vergelts Gott" für die Liebe, die mir dort zuteil wurde.

Oswald Lange.

Gem. Zdunska-Wola. Die Ferienzeit brachte für meine Frau und mich Tage der Erquickung und des Segens. Schon einige Monate vor Weihnachten erhielten wir von Br. Kupsch eine freundliche Einladung, auf zwei Stationen seiner Gemeinde zu evangelisieren. Betend und des Herrn Hilfe erflehend, machten wir uns auf den Weg und nahmen auch unsere Instrumente (Guitarre und Zitter) mit.

In Joanka fanden wir eine kleine Schar Gotteskinder, die recht mutig in der Arbeit des Herrn stehen. Nachdem wir in den ersten zwei Feiertagen als Gotteskinder uns gegenseitig gestärkt und ermuntert hatten, gingen wir eines Sinnes an die Arbeit. Bald war das schöne kleine Kapellchen viel zu klein, um den Besuchern von nah und fern Sitzgelegenheit, ja sogar oft nicht möglich, allen Stehplatz geben zu können. Froh erklangen die Lieder des Heils aus der Sänger Mund, auch der Posaunenchor half unermüdlich mit, des Herrn Lob zu erhöhn. Auch wir ließen unsre Instrumente nicht unbeachtet in der Ecke stehen, sondern sangen und spielten manch schönes Lied. Der Herr bekannte sich zu Seinem Wort und gab zu unserm Bemühen Seinen Segen. Von hier ging unsre Reise am 1. Jan. d. J. nach Kęczyce, um dort noch am selben Tage mit dem Wort zu dienen.

Hier fanden wir eine fröhliche aber auch betende Jugend, das unsre Herzen noch höher schlagen ließ.

Der Fremdenbesuch war hier sehr klein, doch verzagten wir nicht, denn Gott war uns in jeder Stunde recht nahe. Viel Freude erlebten wir bei den Hausbesuchen, durch welche das Band der Geschwisterliebe uns eng verband. Sehr schnell rückte die Abschiedsstunde heran, aber im Gedächtnis wird das Echo der Erlebnisse noch oft widerhallen.

Nun sollte von hier unsere Reise direkt nach Hause gehn, aber wir konnten der freundlichen Einladung der Geschwister A. Lach nicht widerstehen, sodaß wir noch einen Tag in Kalisch blieben, wo wir am Abend noch eine schöne Evangelisationsstunde hatten.

Unsre Ferienzeit könnte man wohl nicht zur Erholung rechnen, denn in diesen Tagen hatten wir 21 Versammlungen, wo wir anstrengend arbeiteten. Aber sie wirkte nicht ermüdend auf uns, denn sie wurde für den Herrn und mit Freuden getan.

O. Wagner.

Gem. Dąbie. Die diesjährigen Weihnachtsferien, die vom 22. Dezember bis 8. Januar dauerten, verlebte ich auf der Station Kijowiec und Umgebung. Gern nahm ich die freundliche Einladung an, hatte ich doch die Gelegenheit, eine für mich ganz neue Gegend kennen zu lernen. Hier bot sich mir auch ein großes Arbeitsfeld. Die Geschwister besitzen einen starken Missions- wie auch Gebetsgeist, der in diesen Tagen recht deutlich zu verspüren war.

Den ersten Sonntag und die darauffolgenden zwei Weihnachtsfeiertage weilte ich in Kijowiec, wo wir gesegnete Versammlungen haben konnten. Am Christabend durften wir mit der Sonntagsschule das Geburtstagsfest unseres Heilandes in besonderer Weise feiern. Auf Wunsch der Geschwister fanden an den anderen Tagen der Woche Evangelisationsversammlungen in Noć und Przewóz statt. Der Fremdenbesuch war sehr gut. Das Wort vom Kreuze konnte in so manch ein Sünderherz dringen, das unruhig wurde und den Herrn suchte.

Am kommenden Sonntag und Montag versammelten wir uns wieder in Kijowiec. Das alte Jahr wurde betend beendet und das neue betend angefangen. Das reichhaltige Programm am Sylvesterabend bot uns ein gesegnetes Beisammensein. Posaunen- wie auch Gemischter- und Männerchor trugen viel zur Verschönerung dieser Tage bei.

Auch in dieser Woche fanden Evangelisationsversammlungen statt. Zuerst versammelten wir uns an drei Abenden in Rębowo. Daß noch ein Verlangen nach dem Worte Gottes da ist, bewies der immer mehr zunehmende Besuch. Unser zweiter Versammlungsort in dieser Woche war Pogorzelec unweit Sompolno. Auch der Gemischte-Chor aus Kijowiec stellte sich ein. Wie enttäuscht waren wir doch, als wir hörten, daß zu derselben Zeit im Nachbarhause auf Anordnung des Pastors Versammlung stattfinden sollte. Wir entschlossen uns auch, dort hinzugehen. Hier konnte unser Chor ein schönes Lied singen, das guten Eindruck machte. Nach Schluß dieser Versammlung kamen fast alle Zuhörer mit uns und überfüllten die Zimmer unserer Geschwister. Durch Wort und Lied wurde aufgefordert zur Entscheidung und manch ein Auge füllte sich mit Tränen der Buße. Auch hier hat der Herr noch vor, Großes zu tun.

Nun kam das Ende meiner Ferien immer näher. Am Sonntag Vor- wie auch am Nachmittag durfte ich noch mit dem Worte Gottes in Kijowiec dienen und nahm auch zu gleicher Zeit Abschied von den lieben Geschwistern. Noch oft muß ich an die schönen Versammlungen zurückdenken, und mein Gebet ist, der Herr möchte den ausgestreuten Samen segnen.

Otto Job.

Gem. Czermin. Mit großer Freude und Dankbarkeit begrüßte ich den Auftrag der Gemeinde Czermin, die bereits seit dem Juli v. J. predigerlos ist, in den Weihnachtsferien mit des Herrn Wort zu dienen. — Ich habe zwar schon in der „Jugend-Warte“ über meine Ferienarbeit berichtet, wobei ich allerdings nur die Arbeit unter der dortigen Jugend berücksichtigt habe. An dieser Stelle soll deshalb Einiges über die Gemeindearbeit im engeren Sinne gesagt werden.

Die Gemeinde Czermin hat ein umfangreiches, vielversprechendes Arbeitsfeld. Meine Tätigkeit beschränkte sich auf das Zentrum der Baptistengemeinschaft Czermin in ganz besonderer Weise; außerdem diente ich mit dem Wort in den Ortschaften: Borki, Szklarka und Tabor; während Br. Ulrich auf der Station Kuźnica, die seine Heimat ist, und in den benachbarten Orten die Frohe-Botschaft verkündigte.

Am 24. Dezember v. J. wurde über die Ankunft und Einkehr unseres Herrn und Heilandes gepredigt. Beglückend und erhebend war die Christfeier, die ich der lieben Kleinen wegen hauptsächlich in polnischer Sprache leiten mußte. Da, nebenbei bemerkt, eine nicht geringe Anzahl von Geschw. und Freunden anwesend war, die die deutsche Sprache nicht so gut beherrschten, sah ich mich genötigt, jedesmal außer deutsch auch in poln. Sprache zu predigen.

Unter Gottes gnädigen Segensbeweisungen verlebten wir die schönen Weihnachtsfeiertage und gingen so allmählich dem Jahreswechsel entgegen. — Gott und sein heiliger, wirkender Geist füllten die letzten Stunden im alten Jahre aus; und mit ihm pilgerten wir, die ganze Gemeinde, betend und getrost ins neue Jahr hinüber.

Der Herr war allezeit gegenwärtig! — das fühlten wir alle so tief und innig. Er wirkte in den Herzen der lieben Geschw. und Freunde, rief in ihnen das heiße Verlangen wach, sein mahnendes und aufrichtendes Wort zu hören und es aufzunehmen mit Dank und Anbetung. Trotz der Glätte und der mehr oder weniger weiten Entfernung, kamen die Geschwister zahlreich zusammen, so daß die Kapelle immer gut angefüllt war. Und ich muß in Ehrfurcht und Demut dankend bekennen: unser treuer himmlischer Vater hat uns seinen Segen nicht vorenthalten. Wir begegneten ihm, und sein Segen ließ sich auf uns nieder!

Genug, es enteilten die Ferien, eine segensreiche Zeit, nur allzuschnell. Es war eine geradezu köstliche Arbeit, die ich für den Herrn tun durfte. Es lösten einander in so schöner Weise ab: Predigten, Kindergottesdienst, Hausbesuche, Gebet- und Jugendstunden. Unter den lieben Geschw. allen, ohne Unterschied und Ausnahme, fühlte ich mich so recht froh und gesegnet. Ich freue mich, zum ersten Mal in der Fremde, fern von den lieben Eltern und Geschwistern, solch eine schöne, gesegnete „Weihnacht“ verlebt zu haben. Der Herr vergelt's den Lieben in Czermin nach seiner großen Gnade und Treue. Waldemar Laser.

Gem. Rawitsch. Wie jubelte ich, als kurz vor Weihnachten eine Einladung mich erreichte, welche lautete, die Ferien in meiner Heimatgemeinde zu verbringen. — Wer verlebt nicht gern das Christfest

zu Haus? — Schnell hatte ich zugesagt, und zwei Tage vor dem Fest war ich daheim. Wiedersehensfreude glänzte auf manchem Angesicht. Doch nicht zum Vergnügen war ich gefahren. Die Gemeinde, der Jugendverein und die Sonntagsschule wollten festlich das Geburtstagskind, unsern Heiland, begrüßen. So galt es, mit dem Wort des Lebens zu dienen. Auch Sylvester und Neujahr verlebten wir wieder gemeinsam. All die Festlichkeiten waren durchflochten von herrlichen Liedern und Gedichten. Die erste Woche im neuen Jahr fand uns zu Jesu Füßen, lauschend seinem Wort und erflehend seinen Segen. — Die Jugend diente in diesen Tagen durch Lied und Wort einigen einsamen kranken Menschenseelen. — Bald waren die gemeinsam verlebten Stunden verflossen. Doch zurückschauend und zusammenfassend darf ich bekennen: wir sahen Jesus als Heiland in Niedrigkeit, schauten Seine Herrlichkeit im Wechsel der Jahre und erlebten in ernster Beugung Seinen heilenden, segnenden Geisteszug. Ihm sei Anbetung und Ruhm.

H. Fiebig.

Lodz — Altenheim und Zdunska-Wola. Die vergangenen Weihnachtsfeiertage waren beseelt von einer Fülle von Segnungen, Freude und Glück, welches allen heilsverlangenden Menschen teilhaftig wurde. Deshalb konnten auch wir als Predigerschüler nach einer Wanderung durch die Wüste der trockenen Buchstaben rasten und belebt werden an den Oasen der Weihnachtsfreude.

Auch im Altenheim Chojny, in der polnischen Sonntagsschule, konnte ich nicht genug die glückliche Weihnachtsstimmung der Kinder bewundern. Diese Sonntagsschule hat sich gut entwickelt und mit ihren Eltern und vielen Versammelten ein segensreiches Weihnachtsfest erlebt, welches ein reichhaltiges Programm zur Ausführung brachte, und welches sie nicht in ihren Familien hoffen konnten, weil dort materielle und geistliche Not herrscht.

Noch war das himmlische Echo der Weihnachtslieder nicht verstummt, als ich mich in die Heimatgemeinde Zdunska-Wola begab. Dort wurde auch das Brot des Lebens in einer Fülle ausgeteilt, welches die Sylvesterfeier und die Neujahrswoche darbot. Es herrschte ein reges Leben und zahlreicher Besuch in den Versammlungen, in denen um eine Neubelebung gerungen und gebetet wurde.

Das ist auch unser Gebet in der Predigerschule, und wir glauben, daß Gott diese heilsame Gnade ausgießen wird durch die Kraft des Heiligen Geistes in allen gläubigen Gemeinden der Welt.

Eduard Jastrzebski.

Gem. Petrikau-Radomsko. Während ich zurückdenke an die letzten Weinachtsferien, sehe ich im Geiste vier Bilder, welche vier Stationen der Gemeinde Petrikau-Radomsko darstellen, wo ich meine Ferienzeit verleben durfte.

Das erste Bild ist Teodorow. Dies ist ein stiller, ländlicher Ort. Die Geschwister wohnen hier ziemlich zerstreut, so daß die Hälfte 25 Minuten zu gehen hat, um zu ihrem Versammlungssaal zu kommen. Am Sonnabend, den 23. Dezemb. kam ich dort an. Wir hatten an den vier Tagen, die ich dort weilte, täglich Versammlungen, die immer gut besucht waren. Am Sonntag Abend brachte die Sonntagsschule unter dem Gefunkel des Christbaums ihre Gedichte, worauf die Weihnachtsgeschenke verteilt wurden. Am Donnerstag nahm ich Abschied, was fast wider den Willen der Geschwister war, um auch noch andere liebe Gotteskinder kennenzulernen. —

Ich sehe vor meinen Augen Radomsko, eine Stadt, die eine große Fläche einnimmt, aber wenig ausgebaut ist. Auch in dieser Stadt wohnen viele wahre Christen. Br. Strohschein und ich machten hier mehrere Hausbesuche und luden gleichzeitig zur Abendversammlung ein. Da ich hörte, daß die meisten Geschwister bis 6 Uhr abends arbeiten, fürchtete ich schon, zu leeren Bänken sprechen zu müssen, doch als wir um 7 Uhr in den Saal traten, fanden wir ihn bereits besetzt.

Am Freitag wechselte das Bild. Ich fuhr nach Kamocin. Dies ist ein großes deutsches Dorf, wo sich uns noch viel Arbeitsmöglichkeit bietet. Trotzdem neben unserem kleinen Versammlungssaal eine nette lutherische Kirche steht, kommen doch viele dieser Gemeinschaft zu unseren Versammlungen. Ich durfte dort an mehreren Tagen, so auch am Sylvester und Neujahr, mit dem Worte dienen und einige Kranke besuchen.

Dann nahm ich mir noch einen Tag, um noch einen vierten Ort kennenzulernen. Ich fuhr nach Petrikau. In Begleitung der Brüder Leisten durchwanderte ich Haeblers Glashütte und sah mir die Herstellung des Glases an. Am Abend hatten wir eine kurze Gebetstunde in der Wohnung des Bruders K. Leisten, an der vier Familien teilnahmen. Das Schlechte ist hier, daß die Geschwister keinen Versammlungssaal haben. Auch betonte eine Familie, die ich besuchte, es sei für ihre Kinder nachteilig, daß sie ohne Sonntagsschule aufwachsen müssen.

Jetzt liegen die Weihnachtsferien in der Vergangenheit, doch eine angenehme Erinnerung an die schönen Tagen ist mir geblieben. Gebe Gott, daß auch in mancher Seele, die in jenen Tagen so reichlich Gottes Wort hörte, etwas von dem Gehörten geblieben wäre, welches Ewigkeitsfrüchte hervorbringen möchte.

Ewald Gottschalk.

Gem. Aleksandrow. Schöne Weihnachtsferien verlebte ich in der Gemeinde, welcher ich bereits in den Sommerferien dienen durfte. Von vornherein fühlte ich mich heimisch bei den einzelnen Geschwistern, die ich besuchen durfte. Das Christfest wurde an zwei Orten gefeiert. Die Kinder hatten es sich nicht nehmen lassen, tüchtig zu lernen, wofür das Christkind auch recht große Tüten brachte. Besonders schön war die Sylvesterfeier am Gemeindeort. Die überfüllte Kapelle gab Zeugnis, daß auch die Gemeinde und Jugend sowie Chöre versuchten, für den Herrn zu arbeiten. Br. Henke aus Lodz war an diesem Tage auch zugegen und diente mit dem Wort des Lebens. An zwei Orten versammelte sich die Gemeinde am Neujahrstage, um Gottes Wort zu hören und Jesu als Führer neu zu erwählen. In einem Dorfe Stanisław konnte auf besondere Einladung Gottes Wort reichlich ausgestreut werden. Viel Leute kamen und hörten mit Freuden von Jesu großer Liebe. Dort so wie an vielen andern Orten gibt es noch viel zu tun für die Gemeinde. Darum sollte es stets unser Wunsch sein: „Herr, gib uns mehr Kraft von oben, um treu für dich arbeiten zu können."

Nur zu schnell verging die Zeit und ich mußte wieder zurück, um mich weiter vorzubereiten für diese herrliche Arbeit.

H. Graff